

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 2 (1877)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N^o 3.

Siebenter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1876.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

INHALT: 73. Wer war der 1082 mit Ergenzach beschenkte Graf Ulrich? v. R. v. Erlach. — 74. Ueber den Zürichgau, v. Dr. L. Meyer v. Knonau. — 75. Zwei Grafen von Montfort als Wegelagerer, v. Dr. A. Lütolf. — 76. Lettre de Mathias Schiner, évêque de Sion au sujet des poissons du Lac Léman, v. Ch. Le Fort. — 77. König Karls IV. Besuch in Einsiedeln, v. Dr. G. v. Wyss. — 78. Zur Stellung Kaiser Friedrichs zu Herzog Karl v. Burgund, v. Th. v. Liebenau. — 79. Kiburg u. Dillingen, v. J. L. Aebi. — 80. Zur waadtländischen Geneographie, v. Dr. Alph. Rivier. — Berichtigungen.

73. Wer war der 1082 mit Ergenzach beschenkte Graf Ulrich?

Der hochw. Herr Pater Nicolas Rædlé in Freiburg hat zuerst im Musée neuchatois 1870 (S. 235—244) und im Anzeiger 1872 (S. 229—231) und nach ihm der hochw. Herr Dompropst Fiala in Solothurn, ebenfalls im Anzeiger 1872 (S. 247—250), die durch König Heinrich IV. in Albano im Jahre 1082 einem Grafen gemachte Schenkung von Ergenzach (Arcunciacum, Arconciel) behandelt, von welcher eine Abschrift im Donationen-Buche des Klosters Altenryff, die Urkunde selbst hingegen nicht mehr vorhanden ist. Beide Geschichtsforscher behandelten hauptsächlich den in besagter Abschrift undeutlich geschriebenen Namen des beschenkten Grafen.

Auf diese Vorarbeiten hin wage ich es, eine Erörterung der Frage zu versuchen, wer jener Graf gewesen sei?

Diese Frage hat der hochw. Herr Dompropst Fiala unerörtert gelassen und sich nur darüber ausgesprochen, dass auch er, mit dem hochw. P. N. Rædlé und Andern, darin einverstanden sei, jener dotirte Graf habe *nicht Cono*, wie Einige früher gelesen, sondern *Ulrich* geheissen. Er fügt jedoch bei (S. 249): «Jedenfalls ist es einer der kriegesischen Begleiter Heinrichs auf dem Römerzuge, oder der nahe Anverwandte eines treuen Genossen, den der König belohnen oder sich noch enger verbinden will».

Die Berichtigung des Namens dieses Grafen stösst Vieles um, was frühere Geschichtsforscher, in der Meinung, er habe Cuno geheissen, über denselben auf-

gestellt haben ¹⁾. So lange man dieses glaubte, konnte man ihn nicht für einen Bruder des gleichzeitigen Bischofs von Lausanne, Sohn des Grafen Ulrich von Fenis, halten, weil derselbe auch Cono hiess. Man hielt ihn daher für den ebenfalls im Chartular von Lausanne angeführten Grafen Cono von Oltingen (Oltunges), Bruder des Bischofs Burkard, welchem Cono von Fenis, als der zweite nach ihm, auf dem Stuhle von Lausanne folgte ²⁾. — In der Schenkungsurkunde von Albano von 1082 erscheint dieser Bischof Burkard im Begleite des Königs Heinrich als Kanzler von Italien und als Einer derjenigen, die dem König den Grafen besonders empfohlen ³⁾. Dass dieser aber Bischof Burkard's Bruder gewesen, — davon findet man in der Urkunde keine Spur. Und doch würde es in derselben wohl nicht unerwähnt geblieben sein, wenn er ein so «naher Anverwandter» dieses «treuen Genossen» gewesen wäre. Schon dieses Stillschweigen hätte starke Zweifel erwecken sollen, ob der Beschenkte von 1082 der damalige Graf Cono von Oltingen gewesen sein könne.

In seiner frühern Notiz, im Musée neuchatelois 1870, glaubte der hochw. P. N. Rædlé, in dem entdeckten Grafen Ulrich den im Chartular von Lausanne als Vater des dortigen Bischofs Cono genannten Grafen Ulrich von Fenis zu finden. Im Anzeiger 1872 wiederholt er diese Vermuthung nicht, sondern zeigt nur (S. 231), dass die Schenkung von Ergenzach zwischen dem 18. Juli und dem 23. September 1082 geschehen ist.

Zur Beantwortung der in der Ueberschrift gestellten Frage wird nun, nach Beseitigung Conos von Oltingen, zu erörtern sein:

I. Ob bei Chronisten, die im XI. Jahrhundert lebten und ihre Zeit beschrieben, Grafen zu finden seien, in welchen der gesuchte Graf Ulrich vermuthet werden könnte?

II. Ob die Meinung, der gesuchte Graf sei Ulrich von Fenis, der Vater der Bischöfe Cono von Lausanne und Burkard von Basel gewesen, — der Wahrscheinlichkeit entspreche?

III. Oder ob derselbe nicht mit noch mehr Grund für einen *Bruder* dieser beiden Bischöfe zu halten sei, und somit für den noch nicht gefundenen Vater Rudolf's, Herr zu Ergenzach, über welchen und seine Gemahlin, Emma von Glane, hinauf der Stamm der Grafen von Neuenburg noch nicht ausgemittelt war ⁴⁾?

I.

Lambert von Hersfeld (auch Schafnaburgensis) beschreibt in seinen «Annalen in Deutschland von 1039 bis 1077 geschehener Dinge» ⁵⁾, das Leben König Hein-

¹⁾ Fried. Steck von Lenzburg, bei Zeerleder, T. I, S. 47; — Fred. de Gingins, Mem. et docum. de la Soc. d'hist. de la Suisse romande, T. I, p. 34, 44.

²⁾ Mem. et docum. T. VI, p. 40, 41. — Matile, Chron. Laus. Chart. p. 33.

³⁾ Anzeiger 1872, Nr. 4, S. 248. Die Urkunde findet sich auch: Soloth. Wochenbl. 1827, S. 452; — Zeerleder Nr. 22; — Trouillat, Mon. T. I, p. 213; — Schweiz. Urkunden-Register Nr. 1419.

⁴⁾ Matile, Mon. p. 1216, 1217 (4, 5); F. de Chambrier, hist. de Neuch. et Valang. p. 11.

⁵⁾ Lambertus Hersfeld. Annales bei Pertz, Mon. Germ. Ser. V. p. 134 ff. (Vgl. auch Lamb. Schafnaburgensis Annales Ed. J. Chr. Krause. 1797.)

rich's IV. von dessen Geburt (1051) an bis 1077 umständlich und erzählt namentlich das Festhalten zu ihm gegen den Papst Gregor VII. und die dem Könige geleisteten treuen Dienste der Bischöfe Burkard von Basel und Burkard von Lausanne bei jedem Anlass. — Er erwähnt jedoch dabei mit keinem Worte weder eines Grafen Cono, noch eines Grafen Ulrich, welche sich um den König verdient gemacht hätten. Die Dienste, deren wegen die Schenkung von Ergenzach 1082 in Albano geschah, müssen also erst *nach 1077*, mit welchem Jahre Lambert seine Annalen schloss, dem Könige geleistet worden sein.

Dadurch gewinnt die Vermuthung sehr an Gewicht, dieses sei durch « einen der kriegerischen Begleiter Heinrich's auf dem Römerzuge » geschehen.

Sie wird vollends so viel als Gewissheit durch die Chronik Berthold's von Constanz ¹⁾, eines heftigen Gegners König Heinrich's IV., der dessen Geschichte von 1054 bis 1100 als Zeitgenosse ebenfalls hinterliess. — In dieser findet sich kein anderer Graf zwischen Rhein, Alpen und Jura erwähnt, als im Jahr 1077 Graf Ulrich von Lenzburg. Dieser nahm damals die päpstlichen Legaten auf ihrer Rückreise aus Deutschland nach Rom gefangen und hielt sie im Schlosse Lenzburg eingesperrt, bis König Heinrich, der ihn dafür belohnte, auf die Vorstellungen des Abtes von Cluni, nach fast einem halben Jahr, ihre Freilassung gestattete. Ausserdem kommt aber auch dieser Graf bei Berthold von Constanz nicht vor. Derselbe starb übrigens, der wahrscheinlichsten Angabe zufolge, bereits im Jahre 1081 ²⁾, kann also schon desshalb der erst im folgenden Jahre in Albano beschenkte Graf nicht sein. — Es findet sich überdiess keine Spur von Besitzungen der Grafen von Lenzburg zwischen dem linken Aarufer und dem Jura und — wie Ergenzach von einem solchen an die Grafen von Neuenburg hätte gelangen sollen — wäre ein neues, unnöthiges Räthsel.

Schon in der ersten Hälfte des folgenden XII. Jahrhunderts finden wir aber diese Burg und Herrschaft als Eigenthum der Grafen von Neuenburg ³⁾ und bis an das Ende des XIII. im Besitz eines Stammes derselben ⁴⁾. Es kann sich also nur noch fragen, wer unter diesen der Beschenkte gewesen? (Forts. folgt.)

47. Ueber den Zürichgau.

Unter Nr. 68 ist in der letzten Nummer 2 des Anzeigers ein Artikel erschienen, welcher bei Lesern des Anzeigers, welche mit der übrigens sehr reichlich vorhandenen Litteratur über den Gegenstand nicht unmittelbar vertraut sind, allerlei sehr erhebliche Irrthümer verbreiten könnte, obschon das Thema, wie man denken sollte, ein weiterer Discussion grössern Theils nicht mehr fähiges ist.

Schon die erste Zeile enthält einen sehr starken Irrthum, indem sie den

¹⁾ Bertholdi Constantiensis Chronicon; Typis San-Blasianis, 1792, 4^o, p. 58 und 74.

²⁾ Gottfr. v. Mülinen, « die Grafen von Lenzburg »; Geschichtsforscher, T. IV, S. 52 u. 84

³⁾ Matile, Mon. No. XIV, XV, p. 11. (Collection diplomatique de Hauterive, fol. 45, 46.)

⁴⁾ Werro, Recueil diplomatique du Canton de Fribourg, T. I, Nr. 62. Soloth. Wochenblatt. 1828, S. 441.

Zürichgau als « Unterabtheilung oder Zentgrafschaft des Thurgaus » hinstellt. Das ist ganz unrichtig. Vielmehr ist der Zürichgau bis auf die Mitte des 9. Jahrhunderts, wo er sich als amtlicher Gau vom Thurgau löst, ein « bloss geographischer Begriff », kein fest begrenzter politischer Bezirk gewesen, und innerhalb des Begriffes Zürichgau, « in sito qui dicitur Zurichgauvia » gab es, so viel sich feststellen lässt, zwei Hundertschaften, wahrscheinlich aber mehrere (der ganze Thurgau sammt Zürichgau enthielt etwa zehn bis zwölf Hundertschaften: der Ausdruck « Zentgrafschaft » ist sehr unglücklich gewählt, weil die Centenare eben keine « Grafen » sind). Als hierauf 854, resp. 870, der Zürichgau als amtlicher Gau, als Grafschaft sich herausgebildet hat, reicht er nicht im entferntesten bloss « von der Töss bis Uznach », sondern von dem Höhenzug zwischen Töss und Glatt — im eigentlichen Tössthal gehört ihm einzig Fischenthal an — westlich bis zur Aare und Reuss (Würenlingen, Ottenbach im Zürichgau — die Station Turgi genaue Grenzangabe für die westlichste Ausdehnung des alten Thurgau). Dass dann König Ludwig 853, indem er die von ihm begründete Fraumünsterabtei durch Ertheilung der Immunität gerade aus dem amtlichen Verbande mit dem Gau, mit der Grafschaft löste, im Zusammenhang damit die Erhebung des Zürichgaus zur besondern Grafschaft bewerkstelligt haben soll, ist auch wieder eine etwas eigenthümliche Behauptung. Uebrigens hat hierbei Hr. von Muralt wieder übersehen, dass Graf Gerold 854 bis 867 sehr oft, aber gerade 875, zu welchem Jahre er ihn nennt, nicht mehr vorkömmt. U. s. f. Herr E. von Muralt hat die **Urkunden** selbst *nicht angesehen*, bloss im Urkundenregister nachgeschlagen. Natürlich ist auch sein weiteres Verzeichniss der Grafen im Zürichgau ganz mangelhaft. Wer wissen will, was sich überhaupt an Hand der Urkunden über Thurgau und Zürichgau im neunten Jahrhundert sagen lässt, sei an meinen gaugeographischen Excurs in Heft XIII der Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen, pp. 208 bis 212 gewiesen, eine Abhandlung, welche Herr von Muralt zwar einmal citirt, aber jedenfalls nicht gelesen hat, so wenig als er sich wohl die dazu gehörende Karte ansah.

Es würde zu weit führen, alle die weiteren Irrthümer des Artikels von Herrn von Muralt zu beleuchten. Ich ergreife einzig die Gelegenheit, die Leser des Anzeigers auf die ganz ausgezeichnet gründlichen Arbeiten von Hrn. Prof. Friedrich von Wyss, Zeitschrift für schweizerisches Recht, Band XVII und XVIII, hinzuweisen, wo dieselben, in den Abhandlungen über die Reichsvogtei Zürich und die freien Bauern, über die Verhältnisse von Zürich, Uri, Schwyz ebenso viel Belehrung empfangen, als sie — ich bedaure, es nochmals betonen zu müssen — durch Artikel Nr. 68 irre geführt zu werden in Gefahr sind, wenn sie demselben folgen.

Dass Polemik als solche dem Anzeiger ferne bleiben soll, ist mir sehr wohl bekannt. Allein es mag doch Ausnahmefälle geben, wo ein wissenschaftliches Organ die *Pflicht* hat, in einer spätern Nummer auf ganz bedenkliche, allen Resultaten der neueren Forschungen geradezu widersprechende Irrthümer eines frühern Artikels etwas nachdrücklicher hinzuweisen.

M. v. K.

75. Zwei Grafen von Montfort als Wegelagerer.

Dass es im Gebiete der Grafen von Montfort nicht immer rathsam war, zu reisen, haben bisweilen Pilger (Gall Morel, Einsiedler Regesten, Nr. 283, vom 18. August 1337) und sogar Bischöfe wiederholt erfahren. Im Jahre 1304 wurde Bischof Peter von Basel beraubt (Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde III, 199, 345; IV, 1, 24; 2, 49 f. Matth. Nüwenb. Ausg. v. Studer pag. 39). Dasselbe widerfuhr 1329 dem Propste Nicolaus von Presburg in Ungarn, als er, zum Bischofe von Gran erwählt, über Constanz nach Avignon reiste, um dort die päpstliche Bestätigung zu erlangen. Er wurde von den Grafen Hugo und Rudolf von Montfort, den Söhnen des am 11. August 1310 zu Schaffhausen ermordeten Grafen Hugo (Kopp IV, 103 Anm. 1) überfallen und beraubt. Das, und was hierauf geschah, erzählt die Urkunde, die wir hier zum Wiederabdruck bringen, da Theiner's Werk, dem sie entnommen ist, nur in wenigen Bibliotheken der Schweiz vorhanden und das Document doch vielen interessant sein dürfte. — Einen andern Ueberfall führte Graf Rudolf von Montfort zu Rheinegg im Jahre 1343 aus (Joh. Vitoduranus Ausg. v. G. v. Wyss, pag. 174).

Avignon, 1. April 1329.

Episcopo Constantiensi, praeposito et decano committitur, ut *Hugonem* et *Radulphum* comites de Monteforti et eorum complices, qui *Nicolaum* electum *Strigoniensem* ceperunt, denuncient excommunicatos.

Johannes episcopus etc. Venerabili fratri . . . Episcopo Constantiensi et dilectis filiis . . . Preposito ac . . . Decano ecclesie Constantiensis salutem etc. Manifesta nobis et apostolice sedi irrogatur iniuria, cum venientes ad ipsam, aut recedentes ab ea perturbantur iniuriis, aut gravantur aliquibus detrimentis. Sane non absque gravi perturbatione percepimus, quod cum dilectus filius Nicolaus Prepositus ecclesie Posonienis Strigonensis diocesis, electus Strigoniensis, de Ungarie partibus ad Curiam Romanam accederet pro confirmationis electionis sue munere obtinendo, et transitum per Civitatem Constantiensem faceret, nobiles viri Hugo et Radulphus comites de Monteforti Curiensis diocesis, et quidam alii eorum in hac parte complices et fautores in gravem divine maiestatis et nostram ac eiusdem sedis offensam ausu sacrilego eundem Prepositum necnon socios et familiares ipsius capere et detinere captivos, eosque equis, pecunia et bonis aliis eorundem spoliare nequiter presumpserunt. Cum autem excessus huiusmodi tanto votis nostris reddatur infestior, quanto nobis et eidem sedi gravior iniuria irrogatur, cum venientes ad eam, utpote matrem cunctorum fidelium et magistram ab aliquibus perturbantur: Discretioni vestre in virtute obedientie districtae precipiendo mandamus, quatenus vos vel duo aut unus vestrum per vos vel per alium seu alios, si est ita, predictos comites et alios complices et fautores ipsorum, qui propter captationem et detentionem eiusdem Prepositi non solum latam a canone, sed etiam per nos et predecessores nostros Romanos pontifices in certis et precipuis ecclesie Romane solemnitatibus in omnes, qui venientes ad sedem prefatam vel recedentes ab ea capiunt, spoliant vel detinent seu perturbant, prolatam excommunicationis sententiam incurrerunt, tamdiu excommunicatos publice nuntietis et

nuntiari faciat et ab omnibus artius evitari, donec Prepositum, socios et familiares predictos pristinae libertati restituerint, et aliis competenter satisfecerint et cum vestrarum testimonio litterarum ad dictam sedem venerint absolvendi. Datum Avinione Kalendis Aprilis. Pontificatus nostri anno Tertiodecimo.

Ex Reg. orig. An. XIII. ep. 1636.

Aug. Theiner, *Vetera Monumenta historica Hungariam sacram illustrantia*.
Rome 1869. Tom. I, 524 (Nr. 810).

A. L.

76. Lettre de Mathias Schiner, évêque de Sion au sujet des poissons du lac Léman.

Commun. par M. CH. LE FORT.

Illustrissimo Principi et Excellentissimo d(omi)no d(omino) Philiberto duci Sabaudie et d(omi)no michi observandissimo.

Diebus proximis, in observantiam publici juris et antiquissime consuetudinis, illustrissime et excellentissime princeps, litteras dedi ad arcis Chillionis prefectum, ut quantum ad Celsitudinis V(estre) ditionem attinet flumen Rodani etiam circa lacum oclusum reserari curaret nec michi dei ac juris dona auferri vellet dum sepibus cratibus aut aliis manufactis rhodanus ibi clauditur ita ut piscium ad nos ascensus contra jus et antiquum morem prohibeatur. Necsio quo fato littere ad prefectum eundem devenire nequiverunt. Unde fit quod ad illustrissimam d(ominatio) nem) V(estram) verum fontem nec ad rivulos de cetero litteras dare existimem. Ratus eandem justicie sibi innate cultu acturam ne michi (qui non aliud gestio magis quam eiusdem observanciam et bonam vicinitatem) huiusmodi querele de cetero sit locus. Et eo magis quo planum sit finitimos vicinos, Excellentie V(estre) exemplo ab huiusmodi rodani impedimentis destitutos. Quod enixe pro juris publici ac antiqui moris observancia ab eadem V(estra) C(elsitudine) expeto, quo mentem meam in E(xcellentie) V(estre) devocione solidam ac bone vicinitatis proposito, in his solidiorem reddi eveniat. Valeat Vestra Celsitudo cui me ex corde dedo et humiliter commendo.

Ex castro majorie 19 Marcii 1501.

E(xcellentie) V(estre) C(elsitudinis)
fidelis Capellanus
Matheus Episcopus Sedunensis.

(Arch. de Genève. Portefeuilles des Pièces Historiques n°. 815.)

77. König Karl's IV. Besuch in Einsiedeln. 1354.

In dem soeben erschienenen einunddreissigsten Bande des Geschichtsfreundes (Seite 259 u. ff.) theilt P. Anselm Schubiger eine sehr bemerkenswerthe Notiz

über einen Besuch König Karl's IV. im Stifte Einsiedeln mit, die von dem Augenzeugen Heinrich von Ligerz, Conventsherrn und Custos des Stiftes, aufgezeichnet wurde und folgendermassen lautet:

« Anno domini CCC°L°III° Karolus rex hujus nominis quartus locum nostrum heremitarum visitavit, magnamque partem reliquiarum nostrarum secum detulit, videlicet dimidium caput sci Sigismundi regis et dimidium Brachium sci Mauricii et alias particulas plures, fueruntque cum eo Episcopus Argentinensis Episcopus Sekkoensis et plures alii episcopi et prepositi, physicusque suus expertissimus. Dux Thessye. Comes Megdburgensis et alii proceres. Barones nobiles diversi infiniti. Magister civium Thuricensium Rudolfus Bruno miles. Reliquitque mihi fratri Heinricho de Ligercia Thesaurario cultellum suum lateralem cum XVI florenis in evidencia facti.» (Einsiedler Pergamentcodex Nr. 254 S. 270.)

Im Gegensatze zu Hartmann's Annales Heremi (S. 338) weist P. Schubiger dabei sehr gut nach, dass dieser Besuch nicht, wie Hartmann will, im Oct. 1353, bei Gelegenheit des damaligen Erscheinens König Karl's in Zürich, sondern erst im Jahre 1354 stattfand, da unter dem Episcopus Argentinensis, der den König begleitete, nicht der damals in Molsheim auf den Tod kranke Strassburgerbischof Bertold von Buchegg († 24. Nov. 1353), sondern nur sein am 2. December 1353 erwählter und im März 1354 consecrirter Nachfolger, Johann von Lichtenberg, gemeint sein kann. Auch dass der König die benannten Reliquien nicht an das Stift Einsiedeln schenkte, sondern vielmehr in demselben enthob und mit sich entführte, wird von P. Schubiger, in Berichtigung Hartmann's, nachgewiesen. Dagegen will er nicht entscheiden, ob der Besuch des Königs in Einsiedeln im Frühjahr 1354, oder aber im Herbste dieses Jahres stattfand, da Karl IV. sowohl im April, als auch im August und September 1354 wenigstens in Zürich's Umgebung war und es an Urkunden mangle, die für den einen oder den andern dieser Zeitpunkte bestimmten Anhalt gäben.

Wir glauben indessen, es lasse sich auch diese Frage vollständig gewiss entscheiden, und es könne der Besuch des Königs in Einsiedeln, von welchem Ligerz spricht, nur *im Frühjahr 1354*, und zwar in der Woche zwischen dem 19. und 26. April stattgefunden haben. Damals war der König als Vermittler zwischen Zürich und den Eidgenossen einer- und Herzog Albrecht von Oestreich anderseits *in Zürich selbst* anwesend und thätig, verkehrte mit den Erstern und, ohne Zweifel, insbesondere mit dem zürcherischen Bürgermeister Brun in freundlicher Weise und blieb in diesem friedlichen Verhältnisse mit ihnen, wenn auch sein Vermittlungsversuch für einmal nicht gelang, sondern nur mit dem Abschluss eines Waffenstillstandes zwischen den streitenden Parteien endigte. Aus dem Elsass her kam am 19. April in Zürich angelangt, urkundet der König am 19. und am 25. daselbst, ist am 26. schon wieder, nach dem Elsass zurückkehrend, in Brugg und wird also zwischen dem 19. und 24. April in Einsiedeln gewesen sein. Neben den Bischöfen, dem Herzog von Teschen, den Grafen und Freiherren, die mit ihm nach Zürich gekommen, konnte ihn *nun* auch Bürgermeister Brun nach Einsiedeln begleiten, als Haupt der Reichsstadt, mit der das nahe Stift verburgrechtet war, sein natürlicher Führer dahin.

Ganz anders war die Lage der Dinge bei des Königs zweitem Erscheinen am Zürichsee im Herbst 1354. Damals kam Karl IV. nicht als Freund Zürich's und der Eidgenossen, denen er vielmehr unerwartet den von ihm bewirkten Waffenstillstand mit Oestreich abgesagt hatte. Er erschien nun als Bundesgenosse Herzog Albrecht's und unterstützte denselben mit Heeresmacht zur Belagerung Zürich's, das er selbst während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit im Lande — vom 16. August bis gegen den 15. September — nur gar nie betrat und bei seiner Abreise noch von Oestreich belagert liess, während umgekehrt Brun die belagerte Stadt nicht verlassen konnte, um den feindlichen König auf einer Pilgerfahrt nach Einsiedeln zu begleiten. (Wohl hätte auch Ligerz, wenn des König's Besuch in diesen ausserordentlichen Umständen, in einer Kriegszeit stattgefunden hätte, sich irgend einer darauf bezüglichen Andeutung nicht enthalten.) — Vergleiche übrigens die Regesten Kaiser Karl's aus Böhmer's Nachlasse von Huber, Heft I. —

Ob der *cultellus lateralis*, welchen der König dem Stifftsherrn von Ligerz (zum Andenken) schenkte, nicht eher ein einfaches Messer (Handmesser, Tischmesser), als ein Waidmesser (Geschichtsfreund 31, 268) gewesen, von dem die Geistliche weniger Gebrauch hätte machen können, bleibe dahingestellt. —

G. v. W.

78. Zur Stellung Kaiser Friedrichs zu Herzog Karl von Burgund.

Im Staatsarchiv Luzern liegen nachfolgende zwei Briefe in gleichzeitiger Abschrift. Es scheinen dieselben ursprünglich eine Beilage zu den eidgenössischen Abschieden gebildet zu haben. Wo das Original liegt, konnte ich bis anhin nicht ermitteln. Der Inhalt des ersten Schreiben ist übrigens derart, dass selbst die Vermuthung auftauchen dürfte, es habe sich irgend ein Diplomat das Vergnügen gemacht, diese fingirten Briefe in die Hände der Eidgenossen zu spielen, um die Beziehungen zum Kaiser wie zum Hause Oesterreich zu lockern. Denn so weit ich sehe, lassen sich die beiden zunächst in Frage stehenden Personen, Lienhard Kenmutter und Erhart von Nüwenfels, weder am Hofe des Kaisers, noch an demjenigen des Herzogs von Burgund nachweisen. — Hiezu kommt noch der Mangel eines Ausstellungsortes, der über die Person des Briefschreibers entscheiden müsste. Wenn ich die sonstigen Acten aus dieser Epoche vergleiche, so scheint es mir um so unglaublicher, dass die deutschen Reichsfürsten wirklich mit dem Plan umgegangen seien, Herzog Karl von Burgund nach den Niederlagen von Granson und Murten zum obersten Hauptmann des deutschen Reiches zu erwählen und dass « etliche Grafen und Freiherren » mit dem Plane sich ernstlich beschäftigen, dem Herzog von Burgund 10,000 Böhmen zuzuführen. — Der Berner Diebold Schilling sagt zwar allerdings, die Mehrzahl der Fürsten und Herren haben den Eidgenossen den Sieg über den Herzog von Burgund missgönnt, und man hat deshalb an einigen derselben Rache genommen; der Kaiser habe sich so benommen, als ob ihn die Sache gar nichts angieng, und fährt dann fort: « Doch da

unzimlich fürnehmen und handlung siner Majestät wider die von Bern und ander gemein Eidgenossen wird um des besten willen underwegen gelassen ».

Es scheint also, dass wenigstens in Bern dem Kaiser Pläne zugetraut wurden, die denjenigen im beiliegenden Schreiben nicht unähnlich sein mochten. Schon im Juli 1476 waren der Kaiser und der Herzog von Bayern bei den Eidgenossen wegen des Herzogs von Burgund verklagt worden (Abschied vom 24. Juli). Allein die Erklärungen dieser beiden Fürsten beruhigten die Eidgenossen nicht, vielmehr waren sie, wie Knebel zum 6. August verzeichnet, in Sorgen « des Keisers und andrer Fürsten halb ». Sie schlugen desshalb auch « mit den besten Worten » das Ansuchen des Kaisers, der im September zwischen ihnen und dem Herzog von Burgund einen Frieden vermitteln wollte, ab, als derselbe die Zurückgabe von Mömpelgard verlangte. Noch im November 1476 behandelten die Eidgenossen auf dem Tag in Basel die Friedensvermittler des Kaisers mit einem gewissen Misstrauen. Die Person des Vermittlers namentlich flösste Bedenken ein; man hielt ihn für einen Burgunder (Luzerner Abschied vom 16. December 1476). Selbst nach dem Tode Karl des Kühnen wich das Misstrauen gegen den Kaiser nicht vollständig.

Sollten vielleicht in andern Archiven sich Documente finden, welche die Frage über die Aechtheit der beiden folgenden Briefe ihrer Lösung entgegenführen dürften?

TH. V. L.

I.

Aller durchlüchtigoster vnd vnüberwüntlichester fürst, nach miner aller demütigoster beuelch üwern fürstlichen gnaden verkünden ich, das ich die nechsten tag einem miner diener ettlich brieff an üch wysende vnd in üwer hand ze antwurten vbergeben habe, vnd nach dem ich fürchten, die üwern gnaden nit geantwurt mögen sin, schriben ich üwern gnaden ander werbbrieff, durch weliche ich üch verkünden, das ettlich grafen vnd fryen mit mir geredt haben, von üwern gnaden wegen, das sy möchten üwern gnaden zu hilff x^m Behemer zu furen, zu welichen ich fürgesetzt hab zu ryten, die ding gruntlicher ze erkunnen, wie die sind anzenemmen vnd nach dem ich die erfüre, wolt ich üwer gnad bitten, vnd die der dingen sicher machen. Es ist aber not, das Ir üwern Reten beuelhen, wenn ich komen gen Lützelburg oder Diedenhofen, das ich daselbs von denselben üwern Reten empfangen vnd geführt werde zu üwern fürstlichen gnaden. Ich wird och mit mir bringen ein keyserlich cedel, die ich niemant getar mitteilen, will ich och allein die in üwer hand antwurten, welche zedel innhaltet, durch was weg vnd form üwer fürstlich mechtikeit in das Römsch Rich als desselben oberster Houptman möge komen. Ich wird och üch anders offenbaren, dadurch Ir das, so Ir verloren haben wider mögen bekomen vnd zu den vordrigen eren, glorie vnd vberwindung. Darumb so geruch mich üwer gnad der dingen by bringer diss brieffs sicher zu machen, damit ich darjnn handeln möge vnd fruchtbaren flyss tun, alle ding abzetragen noch begird üwer gnaden, der ich mich demütiglich tun beuelhen. Geben des xxix tags des monetz octobris Lxxvi^o. (1476).

üwer durchlüchtigkeit

aller demütigoster diener
Lienhart Kenmatter.

Dem aller durchlüchtigosten vnd grossmechtigosten fürsten vnd Hern, Herrn Karolo, Hertzogen zu Burgund, zu Brabant, Lymburg etc., minem aller gnedigosten Herrn, by dem ersten ze behalten.

In siner gnaden selbs hand.

Cedel.

Ich wölt allerdurchlüchtigoster fürst vnd gnediger Herr, das Ir mir wülten mitteilen nüwe mere üwer glükselikeiten, das ich die möcht anbringen den fürsten zu denen ich stätz komen, die da wolten üch alle ding zu begird üwer fürstlichen gnaden mögen erschiessen.

II.

Dem frommen vnd vesten Erharten von Nüwenfels,
minem guten frund vnd gönner.

Min früntlich dienst zuuor, lieber Erhart. Ich bitt dich gar früntlich, so min diener, bewyser diss brieffs, zu dir komen werde, wöllest in vmb miner willen fruntschaft, turdernisse vnd guten willen bewysen vnd dich früntlich ermercken lassen, kompt mir von dir zu danknemem wolgefallen dienstlich zuuerglichen. Datum mitwuchen nach Symonis et Jude apostolorum Lxxvi^{to}.

Lienhart Kenmatter.

79. Kiburg und Dillingen.

Stälin (Wirtemb. Gesch. II. 116) schreibt :

« Am St. Georgenfest 1189 sollte in Regensburg das Heer der Kreuzfahrer aus allen Gauen Deutschlands zusammenströmen. Wo ein hohenstaufischer Kaiser, wie Friedrich I., mit einem Sohne, welcher Schwabenherzog war, an der Spitze stand, liess sich eine besondere Theilnahme namentlich von Schwaben und Franken erwarten. Es zogen von diesen Provinzen nebst vielen andern Herren hauptsächlich folgende aus: von Schwaben nebst Elsass: der Bischof Heinrich von Strassburg, Markgraf Hermann IV. von Baden; die Grafen Ludwig von Helfenstein, Ulrich von Kiburg und sein Bruder Adalbert von Dillingen ».

Stälin stützt seine Angabe auf Ansbertus (Potthast, Bibl. histor. p. 145), « der den Zug mitmachte und eine Hauptquelle über denselben ist » (Worte Stälin's). Dieser Ansbert, den der Schreiber dieser Zeilen vor sich hat, gibt (S. 22—24) ein wenn auch nicht vollständiges, doch sehr ausführliches Verzeichniss der mitziehenden Fürsten und Herren aus den verschiedenen Gebieten Deutschlands und verzeichnet (S. 23 med.): De Suevia Chunradus Comes de Ottinge, Olricus Comes de Chieburch (s. auf der letzten S. des selten gewordenen Büchleins) et frater ejus Adilbertus Comes de Dilingen.

Stälin stützt sich also auf eine zuverlässige Quelle.

Nun sagt Kopp (Gesch. der eidg. B. II. 1, 446 Anm. 4):

« Am 27. Winterm. 1155 (Dümge, Reg. Badens. pag. 141) sind zu Constanz bei Kaiser Friderich dem Ersten: Hartmannus Comes de Kugeburc (Kiburg) et frater eius Adelbertus de Dilingen (unrichtig ist Stälin, Wirtemberg. Gesch. II, 116) ».

Allein, Stälin ist richtig und Kopp sagt die Wahrheit. Die Sache verhält sich also:

In der Urk. Constanz 1155, 27. Nov. bei Dümge a. a. O. und bei Neugart Cod. P. II, 86—90 erscheinen unter den Zeugen: Hartman von Kiburg und Adelbert von Dillingen, Brüder;

in d. Urk. Zürich 1155, 8. Decemb. bei Hergott. II. 178 sind Hartman und seine Brüder Adalbert und Udalrich genannt.

Es waren also nicht, wie beide Gelehrte es vor Augen hatten, nur zwei, sondern drei Brüder.

Bestätigt wird diese Verwandtschaft durch die Urk. Lenzburg 1173, 20. Febr. (bei Schöpfl. H. Z.-B. IV. 114. Stettler, Reg. des Klosters Interl. S. 44), wo als Zeugen auftreten: Hartman Graf von Kiburg und Ulrich dessen Bruder; ebenso erscheinen in der Urk. Königsstuhl 1185 (bei Herrgott II. 196) unter den 23 Grafen Albertus et Ulricus Comites de Chiburch. Vgl. Stälin II. 115. 122.

Demnach ist also Ulrich ein Bruder sowohl Hartmans als Albrechts, was mit der Urk. Zürich 1155, 8. Dec. genau stimmt, wie der zeitbuchschreibende Ansbart ebenfalls die Wahrheit sagt.

Auf dem Kreuzzuge zeichnete Graf Ulrich von Kiburg sich durch seine Tapferkeit aus (2. Mai 1190. Ansbart. p. 86).

So ist denn Stälin nicht «unrichtig», wenn er die Grafen Ulrich von Kiburg und Adalbert von Dillingen «Brüder» nennt; aber auch Kopp sagt die Wahrheit, indem er Hartman von Kiburg und Adalbert von Dillingen als Brüder bezeichnet.

J. L. AEBI.

80. Zur waadtländischen Geneographie.

I. Bekanntlich sind zwei Grandson nach England übergesiedelt und haben sich dort dauernd niedergelassen.

Der Eine, Guillaume, dritter Sohn von Amy und von Benedicta von Gerenstein, zog als Chevalier Banneret mit König Eduard gegen Schottland (1300) und heirathete ein englisches Edelfräulein, Sybilla, Tochter von Robert Engar de Tregross; sein erster Sohn Otto heirathete Beatrix, Tochter von Nicholl Malmains; Otto's Sohn Thomas starb kinderlos und wurde beerbt von seiner Tante, Wilhelm's Tochter Sybilla, Frau von John Patshull, deren Nachkommenschaft den Namen Grandisson weiter geführt hat. Siehe Louis de Charrière, Les Dynastes de Grandson, Tab. IV A.

Ein anderer Grandson, der sich in England niederliess und dessen Nachkommenschaft eine Zeit lang dort blühte, war jüngerer Bruder des bekannten und unglücklichen Ritters Otto. Er selber war 1368 Ritter. Charrière, Tab. IV B. Er ist es wahrscheinlich, der im Jahre 1370 bei Pontvallain gegen Du Guesclin mit grosser Tapferkeit focht. D'Argentré berichtet wie folgt: «Messire Thomas de Grançon commença à ordonner ses gens en bataille: et ne pensoit pas l'ennemy

si près — — — Et firent tant le connestable et ses gens qu'ils entrèrent dedans les Anglois, dont il mourut environ deux-cens, si se tenoient-ils fermes, et se monstra Grançon estre vaillant capitaine, criant partout à ses soldats, *ferme, ferme*. Et de vray les François eurent des affaires — — — Et fut pris prisonnier Grançon etc. Histoire de Bretagne, chap. 262.

Berühmter ist Joannes Grandisonius (Grauntson, Graunson, Grantson), zweiter Sohn des obgenannten Wilhelm's. Er war Kaplan des Königs Eduard III., Mitglied des Geheimen Raths, Bischof von Exeter und starb 1369. Fabricius (lib. IX) nennt von ihm folgende Schriften: Concionum liber unus. Ordinale seu Martyrologium Exoniense. De vitis sanctorum liber unus. De vita et miraculis Sancti Thomæ Cantuariensis. Leland (De scriptoribus britannicis cap. 92) führt ihn an bei Anlass des Lebens von Bonifacius. Pits (ad annum 1369) sagt, er sei natione Anglus, aliis Burgundus. Gesner kennt ihn nur noch als Anglus natione. Siehe auch Bale VI, 39. Wir haben wohl auf ihn, als auf den Sohn eines edlen Waadtländers, einen gerechten Anspruch.

II. In der Notice sur les Hommes célèbres du Ponthieu (Bibliothèque Van Hulthem in Brüssel, Nr. 22018, Ausschnitt wahrscheinlich aus Devérité, Histoire du Ponthieu 1767) wird ein Gérard d'Oron erwähnt als Sénéchal du Ponthieu im Jahre 1330. Eine adelige Familie Oron ist sowohl in Frankreich als in England, soviel ich weiss, unerfindlich, und der Vorname Gérard oder Girard berechtigt die Vermuthung, es könne dieser Herr einer von unseren Landsleuten sein.

ALPH. RIVIER.

Berichtigungen.

I.

Als ich in Nr. 2 des «Anzeiger» die auffallende Thatsache hervorhob, dass im Jahre 1240 ein Rudolf «Meier von Windeck» erscheint, im Jahre 1260 ein Rudolf von Rorschach, Meier von Windeck, zwischenhinein aber ein Diethelm und sein Vater Hartmann in dieser Stellung erwähnt werden, und in dem Streite der Äbtissin von Seckingen mit dem ersten Rudolf die Erklärung für seine zeitweise Entfernung von dem Meieramt suchte, habe ich zweierlei übersehen: 1. dass Diethelm in der Urkunde vom 9. Juni 1240 als Sohn des Meiers Rudolf genannt wird, 2. dass das Meieramt Windeck zum Kloster *Schönnis*, und nicht zu Seckingen gehörte. Jene als Frage aufgestellte Erklärung fällt also dahin, und eine andere finde ich nicht. Möchte uns ein Specialforscher das Räthsel lösen.

H. WARTMANN.

II.

In Nr. 1 des «Anzeiger» ist ein Fehler eingeschlichen. Es muss nämlich auf Seite 182 in der 12. Zeile von unten nicht *Rudolf*, sondern *Ulrich* gelesen werden. Vgl. S. 183 die erste Zeile.